

## Beziehung leben – Intimität neu denken

Wenn du in den Neunzigerjahren schon gelebt und dich ein bisschen für populäre Musik interessiert hast, dann wird dir der Name Kelly-Family mit Sicherheit ein Begriff sein. Als Strassenmusiker gestartet, entwickelten sie sich zu eigentlichen Superstars, die schliesslich mit sage und schreibe 48 Gold- und Platinschallplatten ausgezeichnet wurden. Nach dem Tod des Vaters 2002 fiel die Familie total auseinander. Wegen Erbstreitigkeiten verarmten einzelne Mitglieder der Familie zwischenzeitlich komplett, so auch Jimmy Kelly. Jimmy hat sich schliesslich wieder als Strassenmusiker durchgeschlagen, hat nochmals ganz von vorne begonnen. Über seine Erfahrungen auf der Strasse hat er dieses Jahr ein Buch geschrieben. Viele Geschichten gehen ans Herz und eine davon spricht den Schwerpunkt der heutigen Predigt direkt an.

Jimmy Kelly schreibt: *Über all die Jahre ist mir aufgefallen, dass die wohl grösste Armut auf der seelischen Ebene herrscht. Eines Tages kam eine schon reifere Frau auf mich zu und sagte: „Herr Kelly, ich bin Prostituierte und stehe da vorn an der Ecke... Ich höre ihre Lieder den ganzen Tag und stelle fest, dass wir beide einen ähnlichen Beruf ausüben!“ Natürlich war ich zuerst einmal erstaunt über ihren Vergleich unserer Arbeit. „Es tut mir leid“, sagte ich höflich, „aber ich verkaufe keinen Sex.“ Sie erwiderte freundlich: „Sex ist das Wenigste, was ich in meinem Alter zu bieten habe, junger Mann! Ein Teil meiner Kunden sind Männer, die nur kuscheln oder reden möchten. Ich nehme sie in den Arm und höre ihnen zu, ich lindere ihr Leid. Und in diesem Bereich ähneln wir uns, Herr Kelly. Musik lindert ebenso das Leid. Wir zwei sind Seelenheiler. Sex ist meistens nur Nebensache. Viele Männer kommen zu mir, weil sie mit ihren Frauen nicht mehr reden können. Oder junge Männer, die von ihren Müttern nie*

*in den Arm genommen wurden. Manche haben einfach keine Freunde. Ja, auch Reiche können arm sein – seelisch. Es gibt mehr Menschen, die nach Zuwendung hungern als nach Nahrung.*

Tatsächlich hat Gott uns als Menschen so geschaffen, dass wir Intimität brauchen. In Menschen, die keine Intimität erleben oder zulassen, stirbt innerlich etwas ab. Dabei kann äusserlich alles wunderbar aussehen. Wir brauchen Menschen, die das Leben mit uns teilen. Wir brauchen Menschen, die uns am Ende eines frustrierenden Tages einfach zuhören und uns damit etwas von der Last auf unserer Seele abnehmen. Wir brauchen Menschen, die sich mit uns hinsetzen, mit uns Essen oder einfach ein Tasse Tee mit uns trinken. Wir brauchen Menschen, die uns spiegeln und damit Einfluss auf die Entwicklung unseres Charakters nehmen. Wir brauchen Menschen, die einen Spaziergang mit uns machen oder uns einfach einmal in den Arm nehmen. Kurz gesagt: Menschen brauchen Intimität.

Das Problem heute ist, dass in unserer westlichen Welt Intimität weitgehend mit Sex gleichgesetzt wird. Die einfache Formel heisst: Willst du Intimität erleben, dann suche Sex.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Sex ohne Intimität verdient diesen Namen nicht. Und eine Ehe ohne Intimität ist bestenfalls eine billige Kopie von dem, was Gott sich unter Ehe vorstellt. Immer wieder komme ich mit Paaren über genau diesen Punkt ins Gespräch. Immer wieder erlebe ich dabei viel kalte Abgeklärtheit. Gerne würde ich behaupten, dass das bei christlichen Paaren ganz anders ist als bei Paaren, die nichts mit dem Glauben zu tun haben. Aber das wäre eine glatte Lüge. „Wir brauchen das nicht mehr

so“, ist einer der häufigsten Sätze, die ich dazu höre. Bist du dir da so sicher? Hier eine Frage an alle unter uns, die Verheiratet sind: „Hat es bei euch in Sachen Sex schon so angefangen – das brauchen wir nicht so?“ Vermutlich eher nicht. Immer mehr Paare wollen mit dem Sex lieber gar nicht bis zur Ehe warten. Diesen ungeduldigen Paaren steht ein Heer von Paaren gegenüber, die schon nach wenigen Ehejahren spüren, dass der Ofen in Sachen Sex irgendwie aus ist. Ich kann dazu nur sagen: So hat sich das Gott mit der Intimität und dem Sex in der Ehe mit Sicherheit nicht gedacht.

„Ich brauche das mit der Intimität und dem Sex nicht mehr“, ist ein Satz, der eher von Frauen als von Männern kommt. Auch von gläubigen Frauen. Mit dieser Aussage ist häufig die Annahme verbunden, dass der Ehepartner es auch nicht mehr braucht. Ich kann hier natürlich nur aus der Sicht der Männer antworten. Seit bald fünfundzwanzig Jahren bin ich Pastor. In dieser Zeit habe ich mit unzähligen Männern über Intimität und Sex gesprochen. Ich glaube, dass es kaum einen Punkt gibt, an dem verheiratete Frauen so oft so sehr daneben liegen wie mit der Meinung, dass es ihr Mann auch nicht mehr braucht. Wenn ich mich bei den christlichen Eheberatern umhöre, dann gibt es ungefähr folgende Faustregel: Wenn du und dein Ehepartner keinen regelmässigen Sex haben und damit meine ich deutlich weniger als einmal in der Woche, dann ist es mit ziemlicher Sicherheit höchste Zeit, dass ihr miteinander ins Gespräch kommt. Es kann hilfreich sein, eine Vertrauensperson beizuziehen. Natürlich gibt es viele Gründe, warum Ehepaare nur selten oder nur sehr unregelmässig miteinander zusammen kommen. Fast immer ist aber eine emotionale Entfremdung damit verbunden die durch Überarbeitung, ungeklärte Konflikte und viele andere Dinge hervorgerufen wird. Lass nicht zu, dass in deiner Ehe die Intimität zu kurz kommt. Es entsteht dadurch ein zerstörerisches Vakuum.

Jetzt aber zurück zum eigentlichen Punkt: Menschen brauchen Intimität und Intimität ist nicht einfach gleich Sex. In der Bibel wird von verschiedenen Freundschaften berichtet. Eine der herausragendsten Männerfreundschaften war die zwischen David und Jonathan. An einer bemerkenswerten Stelle heisst es von Jonathan, dass er David liebte und zwar *so sehr, wie sein eigenes Leben* (1.Sam 20,17). Und später, nachdem Jonathan in einer Schlacht gefallen ist, klagt David: *Wie schmerzt mich dein Verlust! Du warst mir lieber als der grösste Schatz der Welt. Niemals kann die Liebe einer Frau ersetzen, was deine Freundschaft mir bedeutet hat* (2.Sam 1,26). In einer über und über sexualisierten Gesellschaft lesen Menschen diese Zeilen und denken: „Die beiden haben offensichtlich eine sexuelle Beziehung gehabt.“ Einige behaupten aufgrund dieser Stelle sogar, dass die Bibel schwule Beziehungen gut heisse.

Viele können sich nicht vorstellen, dass David hier im Grunde genommen sagt, dass er die nichtsexuelle Intimität mit Jonathan – der übrigens wie David ein verheirateter Mann war – noch mehr genossen hat als die sexuelle Intimität mit seinen Frauen. David war zu diesem Zeitpunkt bereits mit drei Frauen verheiratet. Es braucht nicht allzu viel Fantasie, um sich vorzustellen, dass dieser Umstand zu einigermaßen komplizierten intimen Beziehungen zu seinen Frauen geführt hat. Ich bin mit *einer* Frau verheiratet und das ist manchmal schon kompliziert. Gut möglich, dass für David die unkomplizierte Freundschaft zu Jonathan eine Art Oase war, in der nicht tausend Erwartungen an ihn gestellt wurden.

Aus lauter Angst davor, was alles passieren könnte, sind viele Kirche bewusst oder unbewusst dazu übergegangen, von natürlicher Intimität - also von Intimität, die nicht von einem sexualisierten Denken bestimmt ist - abzuraten. Als Reaktion auf die sexuelle Revolution mag das verständlich sein. Ich glau-

be trotzdem nicht, dass dies eine sehr gute Idee war. Ich glaube, dass es vielmehr ratsam wäre, wenn wir die Tugend der Freundschaft wieder betonen würden, wie das die christliche Kirche über Jahrhunderte hinweg immer wieder getan hat.

Es ist gut, wenn wir der Ehe und der Familie einen hohen Stellenwert beimessen. Manche Ehe und manche Familie scheitert aber daran, dass man sie schlicht überfordert. Andrew Sullivan schreibt<sup>11</sup>: *Ein Ehepartner soll ein Liebhaber sein, ein Freund, eine Mutter, ein Vater, ein Seelenverwandter, ein Kollege etc. Nur wenige Menschen können all das für einen anderen Menschen sein.* Bei so vielen Erwartungen sind die Enttäuschungen vorprogrammiert. Wenn anders herum Ehepartner auch ausserhalb der Ehe starke und tiefe Freundschaften haben, entsteht innerhalb der Ehe mehr Raum zum Atmen und die Lasten werden besser verteilt.

Besonders Männer stehen in der Gefahr, ihre Freundschaften oberflächlich zu halten. Der Mythos vom einsamen Helden ist definitiv noch nicht ausgestorben und führt dazu, dass viele Männer kaum intime Freunde haben mit denen sie eine tiefe Beziehung eingehen.

Wo wir Männer es trotzdem versuchen, müssen wir uns schon fast rechtfertigen. Ich kenne das aus eigener Erfahrung. Mit meinem besten Freund Michael treffe ich mich regelmässig. Zweimal im Jahr gehen wir für drei oder vier Tage weg und geniessen die Stille und die Gespräche. Nicht erst einmal ist es uns passiert, dass wir beim gemeinsamen Einkaufen oder beim gemeinsamen Spaziergang mit diesem bestimmten Blick angeschaut wurden, der versteckt oder ganz offensichtlich ausdrückt: Ihr seid sicher ein schwules Paar. Ich möchte mich dann jedes Mal am liebsten wortreich rechtfertigen, obschon die Person ja gar nichts gesagt hat. Wir leben wirklich in einer verrückten Welt.

Ich glaube, dass wir als Kirche an dieser Stelle ganz bewusst einen Kontrapunkt setzen müssen. Oft wird heute schon ein freundliches Wort oder ein herzliches Lachen als versteckte Anmache gewertet. In diesem Umfeld müssen wir lernen, angemessene Freundschaften mit Menschen aus dem eigenen Geschlecht und mit Menschen vom andern Geschlecht aufzubauen. Mit angemessen meine ich Freundschaften, die keinen sexuellen Unterton haben. Ich behaupte nicht, dass das einfach ist. Wir werden gezwungen sein, sehr sorgfältig auf das zu achten, was in unserem Denken vorgeht. Wir werden auf das Feedback der anderen angewiesen sein. Ehrlichkeit und Rechenschaft werden nötig sein.

Fragt sich, wie Intimität sich überhaupt entwickeln kann.

Erstens braucht Intimität Zeit. Tiefe Freundschaften werden nicht mit etwas Smalltalk zwischen Tür und Angel aufgebaut. Plane dir Zeit ein. Bleib beim Kirchenkaffee einfach sitzen. Vertrödle Zeit mit den Menschen, die dir etwas bedeuten. Was ich schon vor einer Woche gesagt habe, das gilt auch hier: Wer starke Beziehungen aufbauen will, muss nicht noch weitere hundert Unterpunkte auf seine To-do-Liste schreiben. Mache das, was du ohnehin tust, gemeinsam mit andern: einkaufen, Kaffee trinken, kochen, abwaschen, Dinge reparieren, die Weihnachtsdekoration anbringen usw.

Beginne als zweites damit, deinen Freunden intime Dinge von dir zu erzählen. Benenne deine Ängste – jeder Mensch hat Ängste. Rede von deinen Befürchtungen und von deinen Sorgen. Du wirst entdecken, wie viel Nähe plötzlich möglich wird, wenn du dich verletzlich machst. Und du wirst übrigens auch herausfinden, wer mit so viel Offenheit nicht umgehen kann.

Und schliesslich: Bleibe dran. Es gab Momente, in denen meine Freundschaft zu Michael an einem seidenen Faden hing. Aber wir haben uns entschieden, einander nicht fallen

zu lassen. Diese Momente haben unsere Freundschaft erst richtig stark gemacht. Wundere dich nicht: Tiefe Beziehungen beginnen meistens erst nach Streitigkeiten, Missverständnissen und nach den anschließenden sorgfältigen Gesprächen so richtig durchzustarten.

Natürlich können wir nicht mit allen Menschen eine tiefe und herzliche Beziehung haben. Das wäre nicht nur für uns selber, sondern auch für unsere Mitmenschen eine Überforderung. Bei Jesus können wir dazu eine wichtige Sache lernen. Zu den Leuten um ihn herum gehörte der bekannte Kreis der zwölf Jünger. Mit diesen Zwölf ist Jesus immer wieder zusammen gewesen. Diese Zwölf sind vielleicht mit deiner Lebensgruppe zu vergleichen - Menschen die dir nahe sind und zu denen ein gewisses Mass an Intimität möglich ist. Als Jesus aber auf den Berg der Verklärung ging, da hat er nicht die zwölf mitgenommen, sondern nur seine engsten drei Jünger. Wir wissen nicht warum Jesus das getan hat. Aber offensichtlich hat er zu Petrus, Johannes und Jakobus eine noch tiefere Beziehung gehabt als zu den anderen Jüngern.

Ich glaube, dass wir alle eine tiefe intime Beziehung zu zwei oder drei Menschen haben sollten. Wenn du verheiratet bist, ist dein Ehepartner in diesem engsten Kreis hoffentlich mit dabei. Gut, wenn du diese ganz kurze Liste von Namen hast, die dir ganz, ganz nahe stehen. Und schliesslich ist da noch der grosse Kreis aller anderen, die Jesus nachgefolgt sind. Diese Gruppe hat in ihrer Grösse ständig variiert. Du kannst die Gemeinde mit dieser grossen Gruppe vergleichen. Gut, wenn du auch in diesem Kreis gute Freunde hast, auch wenn das Mass an Intimität in diesem grossen Kreis selbstredend nicht so gross sein kann wie zum Beispiel im kleinsten Kreis der Zwei oder Drei. Der grosse Kreis und der Kreis der Zwölf werden sich in deinem Leben immer wieder verändern. Der

Kreis der Zwei oder Drei, wird voraussichtlich über lange Zeiträume bestehen bleiben.

Wie sich dein Leben entwickelt, hat ganz viel damit zu tun, ob du der Idee der drei Kreise einfach zustimmst, oder ob es Namen gibt, die du diesen Kreisen zuordnen kannst. Wir alle brauchen diesen engsten Kreis zu dem zwei oder drei Freunde gehören und in dem ein hohes Mass an Intimität Platz hat. Du wirst ohne diesen Kreis emotional verkümmern. Gut, wenn du darüber hinaus einen Kreis der Zwölf hast – wobei die Zahl zwölf nicht massgebend ist. Das kann eine Lebensgruppe oder ein Team sein. Dieser Zwölferring wird manches möglich machen, was der Kreis der Drei nicht leisten kann und auch nicht leisten muss. Und schliesslich: Wähle eine Gemeinde zu der du dazugehörst. Es gibt tausend Dinge, die eine Lebensgruppe nicht leisten kann und auch nicht leisten muss. Dafür ist die Gemeinde da. Wir werden immer wieder mal darüber sprechen müssen, wie viel Intimität in diesem grossen Rahmen angebracht ist. Ich glaube, dass in einer Kirche ein offenes Ohr, ein ermutigendes Wort und eine respektvolle Berührung immer Platz haben müssen.

.....  
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*  
Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2017  
Predigt: Martin Maag, 05.11.2017  
www.rebgarten.ch

<sup>i</sup> Jimmy Kelly: *Streetkid*. Heyne Verlag München. 2017. S.187

<sup>ii</sup> In Ed Shaw: *Das Plausibilitätsproblem*. Hrsg. Chrischona Frauenfeld. 2017. S.70